№ 67. Donnerstag den 20. März 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutschland.

Berlin, den 17. März.

— Der Reichsanz. meldet: Die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs schreitet fort, doch sind Allerhöchst dieselben noch genöthigt, das Zimmer zu hüten und ein ruhiges Verhalten zu beobachten.

— Der Ehe-Kontrakt des Herzogs von Connaught mit der Prinzessin Luise Margarethe liegt jetzt in dem betreffenden Blaubuch vor: Durch Art. II. verpflichtet sich die Königin Victoria, daß der Herzog der Prinzessin während der Dauer der Ehe ein Nadelgeld von Pfd. Sterl. 1500 jährlich aus seinen Einkünften zahlen soll. Art. III. sichert der Prinzessin, falls der Herzog vor ihr stirbt, ein Wittwengehalt von Pfd. Sterl. 6000. Art. IV. besagt, daß der deutsche Kaiser der Prinzessin eine Mitgift von 300,000 Mark bewilligt, wovon 150,000 Mark die übliche Mitgift der preußischen Prinzessinnen darstellt und 150,000 Mark als besonderes Geschenk anzusehen sind. Das Geld soll innerhalb vier Wochen nach der Vermählung der englischen Krone ausgezahlt und von Kuratoren verwaltet werden. Außerdem sorgt der Kaiser für eine fürstliche Ausstattung. Durch V. verzichtet die Prinzessin auf alle Ansprüche, auf Erbrecht an Land und Leuten zu Gunsten der männlichen Linie der der königlich preußischen markgräflich brandenburgischen Familie, der Verzicht hört mit dem Aussterben der männlichen Linie auf.

—* Aus Berlin, 18. März, wird uns geschrieben: In parlamentarischen Kreisen wird die Thatsache vielfach ventilirt, daß der bisherige Director im Reichskanzleramt Dr. Otto Michaelis, jetzt seine bisherige Stellung verlassen und das durch den Tod des Geh. Rath Ellwanger erledigte Präsidium des Reichs-Invalidenfonds übernehmen werde. Die letztgenannte Funktion wurde seither stets gewissermaßen als ein Ruheposten betrachtet. Da nun Dr. Michaelis noch nicht zu denjenigen gerechnet werden kann, welche sowohl der Dienstzeit als dem Alter nach schon diesem Stadium nahegerückt sind, so meint man, daß dieser Wechsel einem Prinzipwechsel gleichzuachten ist, und daß die Freihandels-Theorien — Herr Michaelis ist einer der eifrigsten Vertreter derselben — überall wo sie noch an hervorragender Stelle sich zeigen, ihre Ablösung finden.

— Am Montag früh ist in Berlin eine Persönlichkeit gestorben, die von höchster Bedeutung für unser Eisenbahnwesen speciell für den Eisenbahnbau gewesen. Es ist dies der Geheime Oberregierungsrath a. D. Hartwich, der einem Herzschlage erlegen ist. Herr Hartwich ist 79 Jahre alt geworden und gerade am Abend seines Lebens hat er unter vielfacher Unannehmlichkeiten zu leiden gehabt. Der Verstorbene gehörte bis zum Jahre 1872 zu den maßgebenden Räthen des Handelsministeriums. Unter dem Ministerium Itzenblitz war seine Stimme eine ausschlaggebende. Der Geh. Oberregierungsrath Hartwich hatte sich seine Stellung durch eine Reihe von außerordentlich bedeutenden Bau-Ausführungen erworben, unter denen die große Rheinbrücke bei Koblenz die hervorragenste ist. Das Werk mit seinen drei kühen Bogen, von denen jeder eine Spannweite von 318 Fuß hat, wird ein bleibendes Denkmal für ihn sein. Zum Schlusse seines Lebens hat er ein kühnes Project gefaßt, an dem indeß zwar nicht seine Kräfte wohl aber die finanziellen Verhältnisse des von ihm geleiteten Unternehmen scheitern sollten. Nach mancherlei persönlichen Mißhelligkeiten speciell mit seinem Collegen, dem Ministerial-Director Weishaupt trat er im Jahre 1872 aus dem Staatsdienst aus und wurde Director der in demselben Jahre begründeten Deutschen Eisenbahnbaugesellschaft. Er trat in die Direction dieses Unternehmens hauptsächlich ein, um den großen Plan den er gefaßt hatte, Berlin mit einer Bahn zu versehen, die von einem Ende der Stadt bis zum anderen führen, die somit zugleich eine directe Verbindung der östlichen mit dem westlichen Eisenbahnnctz Preußens darstellen sollte, auszuführen. Hartwig ist als der eigentliche Schöpfer der Idee des Stadtbahn-Unternehmens anzusehen, das in finanzieller Beziehung sich ja als höchst unglücklich erwiesen hat, das aber um der indirecten Vortheile welche für die Gemeinschaft daraus entstehen, von höchster Beutung ist und bleibt.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Es hat auch auf der rechten Seite des Reichstags den besten Eindruck gemacht, daß gegenüber dem unzeitigen und daneben wenig glücklichen Versuche des Socialdemokraten Liebknecht, seine unqualifizirbare Demonstration bei Gelegenheit des Hochs auf deu Kaiser vom vergangenen Herbste zu rechtfertigen, der Reichstags-Präsident Veranlassung nahm, das sozialdemokratische Gebahren, das damals nicht unter seiner Amtsführung, sondern unter der des damaligen Alterspräsidenten, verstorbenen Bonin, zu Tage getreten, nachträglich in verdienter Weise zu rügen. Dem Verfahren des Präsidenten kann die volle Anerkennung nicht versagt werden.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz, betreffend die Feststellung des preußischen Staatshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1879/80, sowie das Gesetz, betreffend die Ergänzung der Einnahmen im preußischen Staatshaushalts desselben Rechnungsjahres.

— Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß heute, nur die Bestimmungen über die Wortentziehung einer Revision zu unterziehen, von einer allgemeinen Revision der Geschäftsordnung aber Umgang zu nehmen.

— Das „Dresdener Journal“ bestätigt das Wiederauftreten der Rinderpest in Aussig und Peterswalde in Böhmen, in unmittelbarer Nähe der sächsischen Grenze. Die Maßregeln gegen die Einschleppung der Seuche in Sachsen sind wesentlich verschärft worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Ueber den Besuch Szegedin's durch den Kaiser berichtet das „Berl. Tagebl.“ u. a.: Auf die kaiserliche Frage, welchem Umstande die Hauptveranlassung zur Katastrophe beizumessen sei, erfolgte die Antwort: „Dem heftigen Sturme.“ Das Elend sei groß, groß sei aber auch die Theilnahme. Die Flüchtlinge seien untergebracht. Aus dem Wasser seien bisher nur 24 Leichen gezogen worden, 27 andere Personen seien eines — natürlichen Todes gestorben. Bei dieser offiziellen Antwort, die augenscheinlich darauf berechnet war, das Anglück in den Augen des Kaisers zu verkleinern, konnte der anwesende katholische Pfarrer seine Entrüstung nicht bemeistern, muthvoll trat er vor und erklärte dem Kaiser: „Majestät, man berichtet nicht der Wahrheit gemäß, ich ganz allein habe eine größere Anzahl Verunglückter angegeben, als diese Herren angeben!“ Lautlose Stille trat bei diesen Worten ein. Der Kaiser fuhr sodann im Kahn durch die ganze Stadt. Bei der Fahrt riefen viele Kahn-Insassen, die, eben mit geborgenen Waaren oder Möbeln umherfahrend, dem kaiserlichen Fahrzeug begegneten, Eljen. Der Kaiser, der in sehr ernster und sichtlich bedrückter Stimmung war, dankte sehr leutselig. Bald fielen ihm die Einjährig-Freiwilligen, die eben an Evakuirung gefährdeter Häuser arbeiteten, ins Auge. Er ließ sich zu den jungen Männern hinrudern und richtete an Einzelne derselben Fragen. Bei der Realschule stieg er aus und besichtigte die Wohnungen der dort untergebrachten Flüchtlinge; er sprach sodann mit mehreren Kranken und trat auch in jenes Zimmer, wo der Rabbiner Löw mit seiner Mutter und seinen Geschwistern Zuflucht gefunden. Hier erkundigte er sich bei den anwesenden israelitischen Gemeinde-Mitgliedern nach dem Zustand der Ge-

---

43 *

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

Nach dieser Seite hin war somit alles in Ordnung, der gute Kurt konnte den jähen Tod des Vaters nicht so sehr betrauern, da derselbe ihn so rasch an's ersehnte Ziel getragen, wenn es überhaupt nur auf legalem Wege geschehen wäre, aber die unheimlichen Verbrechen, welche sich um den Sarg des Todten geschaart, ließen sich durch keinen Glanz verdecken, und verschlossen dem jungen Majoratsherrn die Thüren der hohen Aristokratie. Hatte er es doch, von einem heimlichen Instinkt geleitet, nicht gewagt, seinen Vater mit dem Fürstenpaare zugleich in die Familiengruft beisetzen zu lassen, sondern jenen heimlich im nächtlichen Dunkel in die Gruft geschafft.

Trotz alledem hatte das Trauergeleite der vornehmen Welt sich nur spärlich eingefunden, und diese Wenigen, welche dem Anstande Rechnung getragen, den jungen Fürsten auffallend reservirt behandelt, während Melanie und Egon sich der liebenswürdigsten und zuvorkommendsten Theilnahme zu erfreuen gehabt.

Kurt kam in dieser Weise sehr schnell zu Erkenntniß, daß die Fürstenkrone einen spitzen Stachel für ihn behalten werde und seine Gesellschaftskreise sich etwas verändern mußten, eine Wahrnehmung, welche ihn zu dem Entschluß bewog, mit seiner Cousine Melanie diese Krone zu theilen, sie zu seiner Gemahlin zu erheben. — Ohne sich weiter zu besinnen, ließ er sich bei der Prinzessin anmelden und trat mit einem siegreichen Gefühl in ihr Zimmer. — Melanie trat ihm bleich und gefaßt entgegen; die düstere Trauerkleidung verlieh dem zarten, geisterhaften blassen Antlitz einen rührenden Zug stiller Resignation und ihm die Hand reichend, sprach sie ruhig: „Ich wollte Dich heute um Deinen Besuch bitten lassen, Kurt! Du kommst also erwünscht.“

„Das freut mich zu hören, Melanie, auf Ehre! — die Trauer kleidet Dir wunderbar,“ sagte Kurt, ihr die Hand küssend und sie zu ihrem Sessel führend, „auch ich habe Wichtiges mit Dir zu reden, auf Ehre, höchst Wichtiges.“ — Er ließ sich ihr gegenüber auf einen Sessel nieder und drehte den Schnurrbart mit siegesgewisser Miene. — „Mein Anliegen ist kurz,“ versetzte Melanie ohne Zögern, „ich wollte Dich bitten, meinem Bruder Egon das Jagdschlößchen, welches ihm so lieb geworden, als Wohnung zu lassen.“

„Versteht sich ohne Zweifel,“ lächelte Kurt, „was soll ich mit dem unheimlichen Neste? — Du aber —“ — „Ich werde noch heute dorthin übersiedeln — und vorerst bei Egon bleiben, — da Schloß Reichenstein zu groß für mich geworden ist. Habe also Dank für Deine Güte lieber Vetter!“

„Schon gut,“ nickte Kurt, „bis die Verhältnisse sich ändern und Du als Fürstin hier einziehen kannst —“ — „Ich verstehe Dich nicht, Kurt!“ unterbrach ihn Melanie erstaunt.

„Bah, das solltest Du nicht wissen, Kind! —“ lächelte Kurt, „Deine Mama und mein Papa hatten uns bereits unter der Hand verlobt und deshalb bleibt es nur beim Alten, wenn ich Dich als meine Braut betrachte und das Jawort jetzt von Dir erbitte, — nur zum Schein, auf Ehre!“

„Ich danke für ein solches zum Schein,“ erwiderte Melanie stolz, „denn abgesehen davon, daß Deine Worte sich wenig für dieses Haus der Trauer eignen, sondern der Schicklichkeit geradezu Hohn sprechen, so muß ich Dir offen erklären, daß ich von einer Abmachung nichts weiß und mich derselben auch niemals gefügt haben würde. Such' Dir eine andere Gemahlin, Kurt, die Wahl wird dem Majoratsherrn und Fürsten von Reichenstein sicher nicht schwer fallen.“ — Kurt blickte sie an, als könne er seinen Ohren nicht trauen, und schüttelte dann verwundert den Kopf.

„Ich habe Dich gewählt, Melanie! — und damit gut,“ sagte Kurt endlich zuversichtlich, „glaube nicht, daß ich meinen Scherz mit Dir treibe, — denn obwohl Dein Vermögen nicht wird, da der gute Oheim wohl nicht viel an seine Kinder gedacht hat —“ — Melanie machte eine so unwillige, ja zürnende Bewegung, daß er verstummte. — „Ich bitte Dich, Kurt, meinen Vater ruhen zu lassen,“ sprach sie hoheitsvoll, „und was Deine Werbung anbetrifft, so wisse, daß ich bereits Herz und Hand vergeben habe.“

„Ah,“ fuhr Kurt empor, „so ist es wirklich dieser Helldorf! — wagt es ein solcher Mensch von niederm Adel in eine fürstliche Familie sich einzudrängen, dann werde ich mein Recht als Oberhaupt gebrauchen, verlasse Dich darauf, Cousine!“ — Melanie erröthete und erblaßte abwechselnd bei seinen Worten. — „Ich glaube schwerlich, Vetter daß irgend ein Gericht dieses Landes Dich zu meinem Vormund ernennen würde,“ versetzte sie, sich erhebend, nach einer Pause mit ruhigem Ernst. „Dieses Schloß und das Majorat gehören, Dir, doch versuch' es nicht, aus der schauerlichen und unheimlichen Tragödie unseres Hauses Dir neue Rechte anzumaßen, welche ein höheres Schiedsrichteramt erfordern müßten. „Ich verlasse noch in dieser Stunde das Schloß.“

„Gut,“ unterbrach sie Kurt, mit dem Fuße stampfend, „dann erhält auch das Jagdschloß eine andere Bestimmung.“ — Melanie neigte zustimmend das Haupt und wandte ihm den Rücken, worauf der Vetter seinen Schnurrbart drehte, spöttisch den Kopf schüttelte und langsam das Zimmer verließ. — „O, mein Gott hilf mir über den letzten Abschied hinweg,“ flüsterte die Prinzessin, beide Hände vor's Antlitz pressend, „armer Bruder! wo sollen wir Beide jetzt ein Asyl finden?“

Da stieg Adalbert's Bild mit vorwurfsvollem Blick vor ihrer Seele auf, und mit einem stillen Gebet schaute sie getröstet in die dunkle Zukunft.

Draußen im Waldenseer Forsthause war das Glück eingezogen mit Paul Leonard, welchen der Förster noch in derselben Nacht, als der Graf in's Gefängniß gebracht wurde, mit sich genommen hatte. — Als der Enkel am nächsten Morgen zu den Füßen der Großmutter kniete und der alte Förster ihr das Drama der letzten Schreckensnacht mittheilte, da drückte sie das Haupt des Heimgekehrten an ihre Brust und flüsterte unter Thränen; „Gott ist versöhnt! — Jetzt darf die letzte Sühne das Glück der Enterbten begründen.“ — „Komm', mein Sohn,“ setzte sie dann mit feierlicher Stimme hinzu, „ich führe Dich zu Deiner Braut!“

Ohne dem überraschten Paul Zeit zu einer Entgegnung zu lassen, zog sie ihn mit sich fort, während der alte Lenz stilllächelnd ihnen nachblickte.

Gertrud saß in ihrem Stübchen, das der Förster ihr bereitwillig eingeräumt, und schaute düster in den grünen Wald hinaus. Das süße Gezwitscher der Vögel, der goldene Sonnenstrahl, welcher kosend ihr schönes Haar überfluthete, das leise Flüstern der Blätter, sie alle vermochten an diesem Morgen ihr Herz nicht zu trösten, das mit Schrecken und zitternder Angst erfüllt war bei dem Gedanken an den geliebten Gefangenen und an die Verfolgung des vornehmen Grafen; sollte denn alles Unglück von dem Namen Reichenstein ihr kommen? — Ein Gefühl unsäglicher Verlassenheit war über sie gekommen, — warum

meinde in ihren Institutionen. Man mußte ihm die Antwort geben, daß die jüdische Schule eingestürzt und die Synagoge überschwemmt sei. Von der Realschule begab sich der Kaiser auf das Stadthaus und dann nach dem Damm-Durchbruch des Alföldbahndammes, von dort durch die Oberstadt zurück nach dem Staatsbahnhof. Als hier beim Abschied der Kaiser zum Bürgermeister sagte: „Szegedin werde schöner erstehen als es jemals gewesen sei," rief der Obergespan Dani, eine athletische Greisenfigur, mit schallender Stimme: „Majestät, trotz des allgemeinen Jammers und wenn auch die Zeitungen behaupten, Szegedin ist gewesen, bitte ich zu glauben, daß Szegedin wieder sein wird," worauf der Kaiser mit scharfer Betonung erwiederte: „Es soll Alles geschehen, Szegedin wieder aufzurichten."

Szegedin, 17. März. Der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen und von der hier zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen worden. Derselbe begab sich sofort zu Schiff, um die Trümmer der Stadt zu besichtigen. — Bis jetzt sind 23,000 Personen von hier weiter befördert worden. An Lebensmitteln herrscht kein Mangel.

Szegedin, 17. März. Auf die Ansprache des hiesigen Bürgermeisters Palley entgegnete der Kaiser: „Ein tiefer Schmerz im Herzen leitete Mich hierher; Ich wollte mit eigenen Augen sehen, wie es dieser unglücklichen Stadt ergangen ist. Das Herz schmerzte Mich, als Ich dieses große Unglück sah. Ich hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden und daß die Stadt noch aufblühen wird. Man muß nicht all zu tief bekümmert sein, Hilfe wird kommen." Der Kaiser sprach mit vor Rührung bebender Stimme, und wandte sich ab, um seine Thränen zu verbergen. Der Kaiser erkundigt sich sodann bei dem Bürgermeister, dem Regierungskommissar und anderen Personen nach den Details des Unglücks und fuhr auf einem Ponton durch die Stadt, überall begeistert empfangen. Mittags 12 Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Wien an.

Frankreich.

— Im heutigen Ministerrathe wurden zwei wichtige Gesetzentwürfe genehmigt, welche der Unterrichtsminister Jules Ferry ausgearbeitet hat. Der eine derselben modifizirt in liberalem Sinne sowohl die Zusammensetzung als die Befugnisse des Unterrichtsraths; der zweite entzieht den katholischen Universitäten die Verleihung der akademischen Grade, welche ihnen das Gesetz vom 12. Juli 1875 eingeräumt hatte. Der Unterrichtsrath soll nach der Vorlage des Herrn Jules Ferry fortan aus 50 Mitgliedern bestehen, die sämmtlich dem staatlichen Unterrichtskörper angehören. Es würden also davon alle kirchlichen und sonstigen Elemente, welche ihm bisher angehörten, ausgeschlossen bleiben. Der Unterrichtsrath soll, wie bisher, zweimal jährlich zusammentreten und von dem Minister auch sonst, wenn es ihm gut dünkt, einberufen werden können. Zwanzig Mitglieder des Unterrichtsraths sollen endlich als permanenter Ausschuß für alle Unterrichtsangelegenheiten dem Minister das ganze Jahr hindurch zur Seite stehen. — Das Gesetz über die Freiheit des höheren Unterrichts, enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen. Die Prüfungen und praktischen Probearbeiten, welche die Ertheilung der Grade bedingen, können nur vor den Institutionen des höheren Staatsunterrichts abgelegt werden. Die von Privaten oder Gesellschaften gegründeten Schulen für den höheren Unterricht dürfen nur den Namen von „freien Schulen" führen. Die Titel oder Grade eines Aggrégé, Doctors, Licencié, Bachelier &c. können nur Denjenigen ertheilt werden, die sie nach vorschriftsmäßigen Prüfungen vor den staatlichen Fakultäten erworben haben. Wer einer nicht autorisirten religiösen Kongregation angehört, darf an dem Unterrichte der freien Schulen nicht theilnehmen, noch ein derartiges Institut leiten.

Großbritannien.

— Der Zulukrieg wird das britische Parlament noch oft beschäftigen und noch oft Anlaß zu sehr erregten Scenen im Unterhause wie bei den Lords geben. Die letzteren sollen sich jetzt zu einem Tadelsvotum gegen die Regierung wegen des Krieges in Südafrika vereinigen. Der ehemalige permanente Unterstaatssekretär für die Kolonien, Baron Blachford, hat gestern angekündigt, daß er für die Sitzung vom 25. d. M. ein Tadelsvotum beantragen werde. Der Antrag hat keine Aussicht, angenommen zu werden, aber wird sicherlich zu lebhaften Debatten Anlaß geben.

Rußland.

Petersburg, 13. März. Letzten Sonntag hat die Polizei hier eine nihilistische Druckerei und Bücherverlag entdeckt, und es sind bei dieser Gelegenheit 9 Officiere gefänglich eingezogen worden, sämmtlich der Artillerie angehörig, einer sogar von der Garde, welche sich an diesen Umtrieben betheiligten. Die ganze Angelegenheit ist in der größten Stille abgemacht worden. (Kreuz-Ztg.)

Petersburg. Nach einem hier eingegangenen Telegramme aus Wetljanka vom 16., d. sind der Oesterreichische Delegirte Dr. Biesiadecky, der türkische Delegirte Kabiadis, der ungarische Delegirte Dr. Roszahely und der rumänische Delegirte Petrecku an diesem Tage von Astrachan abgereist, werden aber bei ihrem Austritt aus dem Seuchengebiete in Semjany vorerst den bestehenden Quarantäne-Maßregeln unterworfen werden.

Kolo in Polen, 15. März. Der Pos. Z. wird von hier geschrieben: Gestern ist die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Lodz über Sieradz &c. nach Kalisch eingegangen. Nun dürfte auch die Strecke von Kutno über Kolo nach Kalisch, für die bereits Unternehmer vorhanden sind, die nur auf die Genehmigung der Linie Lodz-Kalisch gewartet, bald in Angriff genommen werden, was für den hiesigen wie für den koniner Kreis, die sogenannten Kornkammern Polens, von großer Wichtigkeit ist. Wie die Weiterführung der Bahn von Kalisch nach der Grenze sein werde, ist noch nicht fest bestimmt, jedenfalls aber wird die Ausmündung der Linie nach Ostrowo wohl am geeignetsten erscheinen, da man annimmt, daß der Bau einer Bahn von Ostrowo aus über Krotoschin nach der Breslau-Posener Linie nicht lange wird auf sich warten lassen und so die Verbindung Polens durch jene Linie nicht nur mit Breslau, Stettin &c., sondern auch über Glogau nach Sachsen und weiter hergestellt sein werde, nach dem Projekt des Grafen Berg, der schon in einer berathenen Versammlung zu Warschau im Mai 1864 sagte: „Die einzige Bahnstrecke, die noch für Kongreßpolen eine Lebensidee repräsentirt, ist die von Warschau über Lodz, durch die Fabrikgegenden nach Kalisch, und der preußischen Grenze so gelegt, daß man dort Veranlassung findet, die Linie weiter zu führen, so daß sie etwa zwischen Rawitsch und Lissa in die Breslau-Posener Strecke einmündet."

Italien.

Rom, 16. März. Hirsch's Bnreau, das allerdings nicht immer verläßlich ist, meldet: In hiesigen Prälaturkreisen wird versichert, daß Papst Leo XIII. soeben wieder ein Schreiben an das Berliner Cabinet habe richten lassen, in welchem zum ersten Male positive Vorschläge enthalten seien, welche es ermöglichen sollen, einen Modus vivendi zwischen der Curie und der preußischen Regierung herbeizuführen.

Eine Mahnung an die Parteien.

Bei dem so entschieden zu Tage getretenen Haß der politischen Parteien unserer Tage, dessen Leidenschaftlichkeit zur Zeit taub macht gegen die Mahnungen des Friedens, ist es vielleicht angemessen ein Wort aus alter Zeit in Erinnerung zu bringen, welches auf einer so furchtbar ernsten Wahrheit ruht, daß dasselbe doch vielleicht da ernüchternd wirkt, wo es gelesen wird und heilsame, ernste Betrachtungen hervorrufen kann:

Thucydides sagt im 3. Buch 81. Kapitels des Peloponnesischen Krieges:

Und es betrafen bei diesem Partei-Kampfe die Städte manche Drangsale, wie sie nachfolgen und stets nachfolgen werden, so lange die menschliche Natur dieselbe bleibt: nur bald heftiger, bald minder und von verschiedener Gestaltung, je nachdem die Wechsel der Zufälle eintreten. Denn im Frieden und unter glücklichen Verhältnissen haben Staaten und einzelne Bürger mildere Gesinnungen, weil sie da nicht in unfreiwillige Noth gerathen. Der Krieg aber, welcher die leichten Erwerbsmittel der täglichen Bedürfnisse entzieht, ist ein gewaltsamer Lehrer und gestaltet die Leidenschaften des großen Haufens nach Umständen des Augenblicks. So nahm durch die Parteien, Zwiste, Entsittlichung aller Art unter den Hellenen überhand. Die redliche Einfalt, mit welcher eine edle Gesinnung so nahe verwandt ist, wurde zum Gespötte und verschwand.... und so weiter.

Es ist diese Stelle eine ewige Warnungstafel der Geschichte für jeden Staatenbund und leider bekräftigt durch Deutschlands Zustand im 30jährigen Religions-Kriege, sowie durch jene Kriege, welche die französische Regierung erregte. (s. Polen.) e.

Ungarisches.

Gleichsam als suche die Menschheit bei namenlosen Unglück einen Trost in dem Gedanken, einen Schuldigen entdeckt zu haben, welchem die Verantwortlichkeit für all das entstandene Elend aufgebürdet werden kann, so sahen wir in derselben Minute, in welcher das entsetzliche Unglück über die Stadt Szegedin hereinbrach, schon Viele beschäftigt, die Ursachen des gräßlichen Ereignisses zu untersuchen und die Schuld derjenigen Faktoren, welche dabei mitgewirkt, festzustellen. Wie bei allen derartigen Katastrophen, haben verschiedene Ursachen mitgewirkt, und es läßt sich die Verantwortung für das Entsetzliche nicht auf einen einzelnen Punkt concentriren; Eines aber scheint über allem Zweifel erhaben: daß die Regierung Ungarns schwere Schuld trifft, insofern die Deichbauten in jenen fruchtbaren, aber alljährlich bedrohten Distrikten lediglich dem guten Willen und, was gleichbedeutend ist, dem Schlendrian der Nächstbetheiligten überlassen wurden; und ferner, insoweit die Organe der Regierung auch in den letzten Wochen, als schon Jeder die Gefahr ganz genau kannte, wenig oder gar nichts thaten, um die Gefahr zu beseitigen und das Rettungswerk zu sichern, und in den entscheidenden Augenblicken nun gar vollständig den Kopf verloren.

Diese Sachlage, so traurig sie ist, bietet eine recht eindringliche Lehre für die Magyren dar. Das großartige Werk der Sicherung der Ebenen des Alföld gegen die verheerenden Ueberschwemmungen wurde 1854 von dem Ministerium Bach, dem gefürchteten absolutistischen Cabinet der Reaktionsperiode, energisch in Angriff genommen; in der Aera der constitutionellen Selbstständigkeit Ungarns aber wurde das große Werk vernachlässigt und einfach dem Willen der Betheiligten überlassen. Die „Fremden", wie ja die deutschen Beamten bei den Ungarn stets hießen, sorgten nach Kräften für die Wohlfahrt der Bevölkerung, die Magyaren selbst kümmerten sich um das Schicksal der Landsleute herzlich wenig und ließen alles gehen, wie es eben gehen wollte. Die Reaktions-Minister nahmen es mit ihrer Pflicht, für die Regierten zu sorgen, sehr gegenau; die Männer der constitutionellen Aera haben mit ihren Reden im Landtag zu thun und vertrauen im Uebrigen auf die Bevölkerung, und diese wiederum vertraut in echt orientalischer Gleichgiltigkeit auf die Regierung — schließlich thun Beide nichts. —

Sollten diese Vorgänge die Ungarn, welche sich nun Jahre lang in einem eigenthümlichen constitutionellen Comödienspiel gefallen, nicht daran erinnern, daß es mit schönen Parlamentsreden nicht genug gethan ist und daß alle Advokaten und professionsmäßigen Politiker, welche in Pesth das große Wort führen, sich herzlich wenig um das Wohl des Volkes kümmern? Die einfache Wahrheit, daß die Magyren für einen Constitutionalismus, wie er in Pesth betrieben wird, noch lange nicht reif sind, haben sie bisher noch nicht begreifen wollen; vielleicht bringt sie jetzt endlich das grauenhafte Unglück von Szegedin darauf. p.

Der zweite Westpreußische Provinzial-Landtag

ist vom Staats-Commissarius, Herrn Regierungs-Vice-Präsidenten v. Salzwedell mit einer Rede eröffnet worden, deren wesentlichster Theil folgenden Wortlaut hat:

„Die Erfahrungen dieses Jahres haben gewiß die Ueberzeugung überall befestigt, daß der neu geschaffene Organismus ein gesunder und lebensfähiger sei, und daß die Provinzial-Verwaltung Westpreußens die Aufgaben, die ihr gestellt, und die Hoffnungen, die an ihre Wirksamkeit geknüpft sind, wohl zu erfüllen im Stande ist.

Auf der andern Seite hat aber, wie es ja in der Natur der Sache liegt, die praktische Anwendung der von Ihnen geschaffenen Einrichtungen klar an den Tag gelegt, welche Mängel daran zu beseitigen, welche Verbesserungen anzubringen, und welche Bedürfnisse zur Förderung des materiellen und geistigen Wohls der Provinz und ihrer Bewohner noch durch die Wirksamkeit der Provinzial-Verwaltung zu befriedigen sind. Die Beschlußnahme darüber, in welcher Weise und durch welche Mittel dieses Ziel in allmählicher Entwickelung erreicht werden soll, wird die vorzüglichste Aufgabe der jetzt vorliegenden Session des Provinzial-Landtags sein.

Es wird Sie, hochgeehrte Herren, zu diesem Behufe in hervorragender Weise die Frage beschäftigen, in welchem Maße sich das dringende Bedürfniß nach einer Verbesserung der Communications-Mittel, namentlich in Bezug auf die Ausdehnung und Vervollständigung des vorhandenen Netzes von Kreis-Chausseen mit den vielfach berechtigten Ansprüchen auf den andern Verwaltungsgebieten, die Ihrer Fürsorge anvertraut sind, und den Rücksichten einer weisen, durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse doppelt gebotenen Sparsamkeit in der Verwendung der der Provinz zu Gebote stehenden Geldmittel vereinigen läßt; es werden Ihnen in dieser Richtung von Seiten des Provinzial-Ausschusses Vorlagen zugehen, welche Sie der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung unterziehen werden.

Die eben bezeichnete Frage wird eine hervorragende Bedeutung für die Feststellung des Hauptetats der Verwaltung des Provinzial-Verbandes für das Rechnungs-Jahr 1879/80 haben, welche eine Hauptaufgabe Ihrer bevorstehenden Berathungen bilden wird; Sie werden bei der Etats-Berathung auch Gelegenheit haben, Ihr Interesse für die Förderung von Kunst und Wissenschaft, sowie des Gewerbefleißes in den Grenzen unserer Heimaths-Provinz an den Tag zu legen.

In vorzüglichem Grade wird auch die erhöhte Fürsorge für die Geisteskranken Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen, indem Ihnen Vorlagen wegen Erweiterung und Verbesserung der vorhandenen Anstalten für die Heilung und Verpflegung dieser Unglücklichen zugehen werden, welche den Zweck haben, das traurige Loos derselben zu verbessern und ihren Angehörigen die schwere Last zu erleichtern, die mit der Unterbringung und Behandlung dieser beklagenswerthen Geschöpfe verbunden ist.

Ebenso wird die Mitwirkung der Provinzial-Vertretung in Anspruch genommen werden für eine vollkommenere Einrichtung der bestehenden Taubstummen-Anstalten des Provinzial-Verbandes und zur Unterstützung der in verschiedenen Kreisen der Provinz eingerichteten Taubstummen-Hilfsanstalten, welche der Gewährung reichlicher Mittel aus Provinzial-Fonds dringend bedürfen, um ihre Aufgaben in zweckentsprechender Weise erfüllen zu können.

Ingleichen werden Sie Festsetzungen darüber zu treffen haben, durch welche Einrichtungen die Provinz der ihr obliegenden Verpflichtung, für die Zwangs-Erziehung verwahrloster Kinder zu sorgen, in wirksamer und zugleich menschenfreundlicher Weise genügen soll.

Wenn Sie dann noch die definitive Anstellung der höheren Verwaltungs-Beamten bewirkt haben und es Ihnen gelingen sollte, die Vermögens-Auseinandersetzung mit der Provinz Ostpreußen zu einem allseitig befriedigenden Ende zu führen, so werden Sie in der bevorstehenden Landtags-Session die Organisation des Provinzial-Verbandes und seine Verwaltung zu einem erfreulichen Abschlusse gebracht haben.

Von Seiten der Staatsregierung werden Ihnen diesmal Vorlagen von Bedeutung nicht zugehen; dieselben werden sich lediglich auf die Vornahme von Ersatzwahlen für gemischte Commissionen der staatlichen Provinzial-Verwaltung beziehen.

Kraft des mir Allerhöchst ertheilten Auftrages erkläre ich hiermit den zweiten westpreußischen Provinzial-Landtag für eröffnet."

Unter Vorsitz des Alters-Präsidenten Herrn Landrath v. Weiher-Flatow erfolgte dann die Constituirung. Durch Acclamation wurde Herr Rittergutsbesitzer Conrad-Fronza zum Präsidenten, Herr Stadtrath Lambeck-Thorn zum Vice-Präsidenten, die Herren Landräthe v. Stumpffeld v. Tepper-Laski, Vormbaum und Jäckel zu Schriftführern und die Herren Engler-Berent und Hirsch-Danzig zu Quästoren gewählt. — Nach kurzer Debatte beschloß der Landtag, die Berathung des Etats gleich im Plenum vorzunehmen und setzte auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Etatsberathung. Die sonstigen zur Verhandlung gekommenen Gegenstände sind unwesentlich.

Provinzielles.

Königsberg, 17. März. [Ausweisung. Getreidehandel.] Die vier russischen Jünglinge (drei Studenten und ein Commis), welche hier längere Zeit wegen angeblich nihilistischer Complotte gefänglich eingezogen waren, sind, der „Ostpr. Ztg." zufolge, am Sonnabend Nachmittags 4 Uhr mit Auslandspässen versehen, in Begleitung eines Schutzmanns auf der Südbahn nach Pillau gebracht und dort auf einem Dampfer zunächst nach Kopenhagen eingeschifft. Es war vor Kurzem schon daran daß sie nach Rußland ausgeliefert werden sollten, wo ihrer natürlich Sibirien geharrt hätte. Es hat sehr viel Mühe gekostet, die Sache in den jetzigen Bahnen zu leiten. Reisegeld für die aller Mittel baaren, jungen Männer haben deren hiesige israelitische Glaubensgenossen aufgebracht. — In Pillau herrscht momentan ein sehr reges Leben. Es liegen 25 der größten überseeischen Schiffe im Hafen, welche sämmtlich Getreide laden und im Ganzen etwa 1 Million Centner davon exportiren. Die Südbahn läßt Tag und Nacht lange Züge abgehen. Diese plötzliche Regsamkeit im Exportgeschäft beruht auf früheren Abschlüssen und auf der so langen Behinderung der Schifffahrt im Sund.

Königsberg, 17. März. [Die hiesige Rectorenprüfung] in voriger Woche haben von den Candidaten 5 bestanden.

Insterburg, 17. März. [Mord.] Heute Vormittag kam der Maurergeselle Liehr nach dem Magistratsgebäude, meldete sich dort bei dem Polizeisergeanten Teike und ersuchte denselben, ihn zu verhaften, da er seine Schwester, die Frau des Maurergesellen Balschuweit, mit einer Axt erschlagen hätte. Nachdem Hr. T. dem Wunsche entsprochen, ging er nach der Wohnung des Balschuweit und fand die Frau desselben am Boden scheinbar leblos im Blute schwimmend liegen. Der herbeigeholte Arzt Herr Dr. Hein. constatirte, daß die Gehirnschale der Frau vollständig zertrümmert sei und der Tod unwiderruflich eintreten müsse. Liehr war obdachlos und hielt sich meistens

---

hatten diese vornehmen Menschen, die alle Glücksgüter der Erde besaßen, sie ihrem stillen Heim entrissen, wo der arme Findling so treue Liebe gefunden? — Und warum hatte der Pfarrer niemals ihre Briefe beantwortet? — Gertrud seufzte schwer, — vielleicht war er froh gewesen die Bürde los zu sein!

Nein, nein, dieser Gedanke war sündhaft, man hatte sicherlich ihre Briefe unterschlagen, um jeder Anklage zu entgehen, da sie von Spionen umgeben, keinen selbstständigen Schritt hatte wagen können.

So lange Prinz Wulf lebte, war sie von der Fürstin mit Argusaugen behütet worden, als Ableiter für eine standesgemäße Heirath des verhaßten Stiefsohnes, welche ihre lichtscheuen Pläne hätte vereiteln könen, da Melanie erst heranwachsen mußte, um mit dem Grafen Kurt vermählt zu werden und so die Fürstenkrone an sich zu fesseln. — Nach dieser Vermählung wären Wulf und Gertrud überflüssig geworden. — Graf Reichenstein wußte diesen Plan durch die dritte Person auf mörderische Weise vorzeitig zu vereiteln und den Fluch der bösen That an sich selber zu erfahren.

Von solchen Plänen und Thaten hatte Gertrud's reine Seele freilich nicht die leiseste Ahnung, — und was sie am gestrigen Tage im fürstlichen Jagdschlosse erlebt, erschien ihr vollends wie ein wahnsinniger Spuk, dem sie keine weitere Bedeutung für sich selber beilegen mochte. — Die Arme zermarterte sich das Gehirn, um einen Ausweg zu finden, den Gefangenen, an dessen Unschuld sie fest glaubte wie an ihren Gott, zu befreien, wäre es auch nur durch die Flucht. Sie dachte an die Worte des Grafen und schauderte entsetzt zusammen. Hatte er nicht gelobt, ihn zu befreien, wenn sie ihn erhörte?

(Fortsetzung folgt.)

bei seiner Schwester auf. Heute wurde ihm nun von derselben gesagt, er möge sich eine andere Wohnung suchen, und dies soll das Motiv zu der grausigen That sein. (J. Ztg.)

Danzig, 18. März. [Schiffbruch.] Ein Telegramm aus Kopenhagen meldet: Das Dampfschiff „Marienburg“ ist mit einer Weizenladung auf der Fahrt von Danzig nach Antwerpen Nachts bei Hirtsholm (Kattegatt) gesunken. Die Besatzung, 18 Mann, wurde vom danziger Dampfer „Blonde“, Kapitän Brocksch, gerettet und nach Frederikshafen gebracht.

Marienwerder, 17. März. [Preußischer Beamtenverein]. Auf Einladung des Herrn Regierungsraths Harland hatten sich gestern im Regierungsgebäude etwa 70 Beamte aller Katagorien Behufs Gründung eines Lokalkomitee's eingefunden. Herr Harland verlas das Statut und das Reglement des am 1. Juli 1876 in Hannover gegründeten Vereins, welcher den Zweck verfolgt, die materiellen Interessen des Beamtenstandes im weitesten Umfange zu fördern, und der seine Thätigkeit mit einer Lebens- und Capitalversicherungs-Abtheilung begonnen hat. Herr Landrath Herwig und Herr Regierungsrath v. Kehler hoben die Vortheile hervor, welche dieser Verein den verbreitetsten und guten Lebensversicherungsbanken gegenüber gewähre, darin bestehend, daß das bisherige Gedeihen die beste Sicherheit für die Zukunft biete, daß keine Spesen zu zahlen wären, keine Auslagen liquidirt und Seitens des Verwaltungsrathes darauf Bedacht genommen würde, solche Einrichtungen zu treffen, welche den Bedürfnissen der Beamten entsprechen. Außer den etwa 15 Beamten, welche bisher schon Mitglieder waren, erfolgten Versicherungsanträge von einer Anzahl Herren. In das Lokalkomitee wurden die Herren Regierungsrath Röder, Landrath Herwig, Regierungs-Schulrath Schulz, Appellationsgerichts-Sekretär Sülz und Buchhalter Schirrmacher mit dem Anheimgeben gewählt, sich durch Cooptation zu einem Bezirksausschuß zu erweitern.

Kulm, 18. März. [Sekundär-Eisenbahn.] Die K. Z. berichtet: Auf dem letzten Kreistage brachte der Vorsitzende ein an ihn gerichtetes Privatschreiben des Regierungspräsidenten Herrn v. Flottwell zur Vorlesung, nach welchem die Kostenanschläge der projektirten 3 Eisenbahnlinien Graudenz-Lissewo-(Kruschin) Kulmsee, Graudenz-Stolno-Kulmsee und Graudenz-Kulm-Kulmsee dem Minister vorliegen und die Linie Stolno-Kulmsee die meiste Aussicht habe. Diese Linie, welche zwar eine Verbindung mit dem 1 Meile entfernten Kulm haben soll, liegt nicht im Interesse unserer Stadt und die Vertreter derselben werden nunmehr die Agitation um die allein für uns nutzbringende Linie Graudenz-Kulm-Kulmsee ins Werk zu setzen haben und zwar bald, damit ihnen nicht der Vorrang abgelaufen wird.

+ **Gollub,** 18. März. [Vorschuß-Verein. Kaisers Geburtstag. Theater. Feuer.] In vergangener Woche trug in einer Generalversammlung der Vorstand des deutschen Vorschuß-Vereins seinen Migliedern den Geschäftsbericht pro 1878 vor, wonach in Einnahme und Ausgabe ein Umsatz von 841 877,26 Mk. gemacht worden ist. Das Vereinsvermögen beträgt 29 311,46 Mk.; der Verein zählt gegenwärtig 135 Mitglieder, deren Guthaben mit 8 pCt. Dividende verzinst wurde. — Kaisers Geburtstag wird hier in sämmtlichen Kirchen und Schulen feierlich begangen werden. In der evangelischen Schule beginnt die Feier um 10½ Uhr, in der katholischen um 11½ Uhr, in der jüdischen um 9 Uhr Vormittags; sie besteht in Redeacten, deklamatorischen Vorträgen und patriotischen Gesängen. Die Gutsbesitzer diniren an diesem Tage im Schaaleschen Saale, wozu noch einige Bewohner der Stadt von denselben geladen sind. Jedenfalls wäre es wohl geeigneter, wie es in anderen Städten geschieht, eine Liste zur Betheiligung an diesem patriotischen Feste auszulegen um sich nicht so exclusiv zu verhalten. — Die Schneidersche Theatergesellschaft, welche hier viel Beifall und Anerkennung geerntet und auch eine befriedigende Einnahme erzielt hat, verläßt unsern Ort Ende dieser Woche und siedelt nach Schönsee und Culmsee über. Der Gesellschaft ist von hieraus das Beste nachzusagen. — Gestern Nacht in der zwölften Stunde wurde die Scheune des Bürgers Czarnecki mit ihrem Inhalte ein Raub der Flammen.

§ **Aus Westpreußen,** 17. März. [Den Finger Gottes] erblickt der fromme Pielgrzym auch in dem Unglück von Szegedin und er knüpft daran eine erbauliche Nutzanwendung für die bösen Liberalen in Danzig. Das fromme Blatt schreibt: „In der Umgegend von Szegedin sind 10 Quadratmeilen überschwemmt. Man darf über fremdes Unglück nicht spotten, aber Szegedin ist der Herd des Magyarismus, und der Magyarismus hat wie der wüthende Tiger seit vielen Jahren das Blut der slavischen, ungarischen Bevölkerung ausgesaugt und die Slaven so behandelt, wie Deutschland die Polen. Wehe allen Denen, die das angeborene Recht, das Gott in den Naturgesetzen gegeben hat, nieder treten. Auch bei uns könnte Danzig oder Breslau einem solchen Verlust verfallen, denn wir wissen, daß weder die Oder noch die Weichsel zuweilen scherzen; im Gegentheil, sie sind gefährlicher als die Theiß. Das fühlen recht gut die „Liberalen“ in Danzig, deshalb schreien sie danach, daß das Weichselbett regulirt werde. Aber ist der menschliche Kunstfleiß im Stande, die strafende Hand des allmächtigen Gottes aufzuhalten?“

Aus der Provinz. [Landwirthschaftliches.] Nach der Mittheilung des Landwirthschaftlichen Centralvereins wird der Wander-Instruktor Landgeschworene Nobi in diesem Frühjahr die Provinz Westpreußen bereisen um zur Einrichtung bäuerlicher Wirthschaften Anleitung zu geben. Diejenigen Besitzer, welche die Hilfe des Herrn Nobis behufs Einrichtung ihrer Aecker in Schläge, Belehrung über die Ackerung, Viehhaltung, Düngerbereitung etc. bedürfen, werden ersucht dies bis 1. April cr. dem nächsten landwirthschaftlichen Verein oder dem königl. Landrathsamt anzuzeigen.

Posen, 18. März. [Der vierte Baugewerkstag] des Posenschen Provinzial-Baugewerken-Vereins beschloß in seiner heutigen Sitzung auf Antrag des Vorstandes, daß die dem Provinzialverein angehörigen Lokalvereine bei den betr. Gemeinde-Behörden desjenigen Ortes, an denen die bez. Vorstände ihren Sitz haben, beantragen, „daß von heute ab für diejenigen Lehrlinge des Maurer-, Zimmer- und Steinmetz-Gewerbes, welche bei Mitgliedern der betr. Vereine sich im Lehrverhältniß befinden, an Stelle der im § 129 der abgeänderten Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 17. Juli 1878 geforderten, vom Lehrherrn auszustellenden, von der Gemeinde-Behörde zu beglaubigenden Zeugnisse diejenigen Lehrbriefe treten sollen, welche von den betr. Lokalvereinen ausgestellt werden.“ (P. Z.)

Bromberg, 17. März. [Fund von Geweihen.] Beim Steingraben auf dem benachbarten Gute Jagdschütz, Gutsbesitzer v. Tur gehörig, sind vor einigen Tagen verschiedene Geweihe gefunden worden. Eins derselben ist schaufelartig, über 1 Meter lang. Die gefundenen Gegenstände hat der Besitzer des Guts in Verwahrung. (Br. Z.)

Inowrazlaw. [Schlachthaus.] Zu den Projekten, die in unserer Stadt zur Zeit am meisten besprochen werden, gehört die Erbauung eines Schlachhauses. Der Plan wird besonders von dem Bürgermeister Dietrich lebhaft gefördert. Die Vorarbeiten sind dem Maurermeister Mehlhorn übertragen worden und dieser hat in voriger Woche die Einrichtungen des Schlachthauses in Liegnitz in Augenschein genommen. Das Schlachthaus soll hier in der Nähe des neuen Viehmarktes erbaut werden. Dieser Ort ist hierzu ganz besonders geeignet, weil in der Nähe das erforderliche Wasser in genügender Menge vorhanden ist und weil ferner das Terrain nach mehreren Seiten abfällt, so daß die Anlage von Abflußkanälen sehr erleichtert wird. Das Schlachhaus wird etwa 40 000 Mk. kosten. Man hofft, daß die Zinsen dieser Summe durch die Schlachtgelder aufgebracht werden; nach Aufführung des genannten Hauses soll das Schlachten in demselben für Fleischer und Privatleute obligatorisch gemacht werden. (O. Pr.)

Thorn. **Der Rathhaussaal** wird für das zu Königs Geburtstag stattfindende Festmahl bereits decorirt. Die Festversammlung wird bei Licht speisen; die Fenster werden durch Vorsatzstücke aus dem Stadttheater zugestellt, die Gaskronleuchter werden für die Beleuchtung sorgen, die Steinfließen werden mit Teppichen belegt, die Decke ist bereits weiß gestrichen, reicher Schmuck mit Tannenreisern wird an geeigneten Stellen angebracht werden, und nach dieser Umwandlung wird der große schöne Saal, welcher wohl verdient hätte, daß dauernd etwas für ihn gethan würde, jedenfalls einen sehr freundlichen Eindruck gewähren. Wie wir hören, ist der Gedanke angeregt worden, im Laufe der nächsten Woche noch zwei Concerte im Rathhaussaale zu veranstalten, damit die Umwandlung des Saales auch für weitere Kreise nutzbar gemacht wird. Kommt dieser Gedanke zur Ausführung, so zweifeln wir nicht, daß die Concerte zahlreiche Betheiligung finden.

— **Der Kaufmännische Verein** hielt gestern Abend eine General-Versammlung ab, in welcher nahezu einstimmig wiedergewählt wurden die Herren Mallon zum Vorsitzenden, D. Wolff zum stellvertr. Vorsitzenden, Gerbis zum Rendanken, W. Lambeck, J. Hirschfeld und Lorenz zu Beisitzern. Neugewählt wurden die Herren Helmoldt zum Schriftführer und Kopzinski zum Bibliothekar. — Mit der Revision der Jahresrechnung wurden die Herren Kapelke, C. Pichert und Pitke betraut. — Die Aenderung der Statuten, welche noch auf der Tagesordnung stand, wurde zur nächsten, im April stattfindenden General-Versammlung vertagt.

— **Kraszewski-Feier.** Am Mittwoch wird zu Ehren des fünfzigjährigen schriftstellerischen Jubiläums des polnischen Dichters Kraszewski der polnische wissenschaftliche Verein für Westpreußen hierselbst eine Festfeier veranstalten. Zunächst hält der Verein um 3 Uhr eine Generalversammlung ab. Um 5 Uhr beginnt dann die eigentliche Festfeier.

— **Die Luisenstiftung zu Berlin** hat in ihrem dritten Jahresbericht ein Stipendium hervorgehoben, das sie einer hierorts für das Lehrfach sich vorbereitenden jungen Damen verliehen. Bekanntlich ist auch in Thorn selbst ein Stipendienfonds durch die reichen Einnahmen aus den Coppernicusvorlesungen begründet worden. Hoffentlich gedeiht dies Unternehmen und bringt unseren Thorner Jungfrauen noch manchen Vortheil fürs Leben. Die Stadtbehörden haben ja erst jüngst wieder ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, für Anstalten zur geistigen Fortbildung, auch der weiblichen Jugend unserer Stadt nach Kräften zu sorgen, obwohl allerdings der Staat selbst fortan solche Anstalten ebensowie die für die männliche Jugend energischer fördern müßte. Zunächst indeß müssen die Städte, muß die Bürgerschaft Deutschlands für höhere Mädchenbildung Opfer bringen, wie sie es bislang seit Anfang des Jahrhunderts gethan — nicht nur für diese, auch für Realschulbildung ihrer Söhne. Doch darüber wäre viel zu sagen. zuvörderst muß ja immer der Boden erst für neue Ideen bereitet werden, ehe der säumige Staat ihnen weiterhilft. Auch die Altersversorgung ist vorläufig noch Privatsache. Wohlthätige Menschenfreunde sorgen für einzelne Kategorien. Hierorts ist bekanntlich für alte Lehrerinnen ein Unterstützungsfonds gegründet dessen Zinsen (300 Mk.) dies Jahr zum ersten Male zur Vertheilung gelangen. Wir kommen darauf noch in nächster Woche zurück.

— **Die städtische Uferchaussee** wird zwischen dem finstern Thor und der Eisenbahnbrücke durch den Abflußgraben des Festungsgrabens am Jakobsthor durchschnitten. Die über diesen Abflußgraben führende Brücke ist durch den Eisgang der Weichsel zerstört worden. Seitens der Königlichen Fortifikation, welcher die Instandhaltung dieser Brücke obligt, ist diese Arbeit so beschleunigt worden, daß in spätestens 2 Tagen die bereits hergestellte Brücke auch mit Fuhrwerk passirt werden könnte, wenn diese Chaussee von den darauf lagernden Eismassen befreit wäre. Obgleich es im Interesse des Verkehrs wünschenswerth erscheinen möchte, dieses auf Stellen 12 Fuß hoch lagernde Eis entfernt zu sehen, um auch diesen zweiten Weg zur Eisenbahn benutzen zu können, so glauben wir doch nicht, daß der Thorner Commune die großen Geldopfer welche die Wegschaffung des Eises erfordern würde, nicht zugemuthet werden können. Die dafür zu verwendenden Summen würden in keinem Verhältniß zu dem dadurch erzielten Nutzen stehen.

— **Mit dem Abbruch des Paulinerthurms** ist ein Schmutzwinkel in unserer Stadt verschwunden, dafür sind aber dreimal so viel neue entstanden, da rechts und links von der freigewordenen Stelle frühere Höfe von der Straße aus zugänglich geworden sind und diese Winkel sogar bei Tage in der schamlosesten Weise benutzt werden.

— **Schlägerei.** Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr fand am äußeren Jacobsthor auf der zweiten Festungsgraben-Brücke eine Schlägerei zwischen Kutschern und Knechten statt. Da die aus der Stadt mit Fuhrwerk kommenden Fuhrleute den hereinfahrenden nicht ausweichen wollten. Zuerst erhielten die Pferde eine Anzahl Hiebe, da aber die Wagen ineinander gefahren wurden, so konnten die Thiere nicht von der Stelle, und nun richteten die Peitschenhiebe sich auf die Knechte, und da das auch nicht half, so wurden die Peitschenstöcke und endlich auch Wagenrungen zu Waffen. Da sich immer mehr Fuhrwerke ansammelten, so wurden mehr und mehr Kämpfer in den Streit verwickelt, bis sich endlich ein Unteroffizier der Sache annahm, und mit eindringlichen Gründen die Kämpfer beruhigte. Auf dem Schlachtplatz war nur ein auseinandergefahrener Wagen geblieben, von welchem mitleidige Seelen bereits 2 Bretter weggetragen hatten, sonst war kein Opfer des Kampfes zu beklagen.

Lokales.

Strasburg, 18. März 1879.

— **Kunst-Gärtnerei.** Das dem Besitzer v. Staroripinski gehörige Grundstück Gabrielostrow ist von einem berliner Gärtner für die jährliche Pachtsumme von tausend und fünfzig Mark auf 6 Jahre verpachtet; danach haben wir Aussicht in aller Kürze eine feine Gärtnerei nach Berliner Styl emporblühen zu sehen.

— Die beiden entsprungenen Falschmünzer sind heute abgefaßt und dem Gefängnisse übergeben worden, wo sie über ihr verübtes Verbrechen nachdenken können.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Ueber das Absterben der Krebse enthält die deutsche Fischerei-Zeitung ein Schreiben von Herrn Haldenwang, Besitzer der Fischkulturanstalt Geisbach, dessen wesentlichen Inhalt wir im Folgenden mittheilen: „Die ganz eigenthümliche und uns unerklärliche Erscheinung des Absterbens aller in Teichen und Behältern, ja, sogar in fließendem freiem Wasser aufbewahrten Krebse veranlaßt uns zu der folgenden Mittheilung und wir bitten im allgemeinen Interesse um die Ansichten und Meinungen darüber von Erfahrenen. Schon im Laufe des Sommers mußten wir an unseren Krebsvorräthen eine ungewöhnliche Sterblichkeit wahrnehmen, und nachdem sich diese von Monat zu Monat steigerte, trachteten wir, die Ursache kennen zu lernen und fanden, daß sich unter dem Panzer der Thiere auf den faserigen Theilen kleine gelbe, leicht sichtbare Würmchen entwickelt hatten, welche selbst auf den zu Grunde gegangenen Individuen noch fortlebten. Alle angewandten Mittel, der Epidemie Einhalt zu thun, blieben resultatlos, und es fruchtete nicht, die Thiere vom Quell- ins Flußwasser zu bringen.“ Aus München und Mainz trafen Schreiben von ähnlichem Inhalt ein, welche diese Calamität bestäigen. Im ganzen Osten Frankreichs, in der Meuse, Meurthe, Marne, Mosel grassirt das gleiche Uebel.

Vermischtes.

* Der verstorbene Schriftsteller Strodtmann hat in seinem Privatleben einen Roman erlebt, der wie seine Freunde glauben, von tiefem Einfluß auf sein Leben war. Man weiß, daß er den geistvollen Dänischen Literarhistoriker Brandes in's Deutsche übersetzt hat. Mit seiner Frau lernte er den renommirten Dänischen Schriftsteller denn nun vor einigen Jahren kennen. Bis dahin hatte er in durchaus glücklicher Ehe mit seiner Frau gelebt, — nun aber entspannen sich Beziehungen zwischen ihr und dem Dänischen Schriftsteller, sie schrieb ihrem Gatten „in aller Freundschaft,“ „sie werde ihm eine Frau schicken, die besser zu ihm passe,“ — sie aber möge er frei geben. Er willigte wirklich in die Scheidung, seine Frau wurde die Gattin des Professor Brandes und er — hat in der That später die Frau geheirathet, welche seine erste Gattin für ihn ausersehen hatte.

* In Burgsinn (Bayern) starb jüngst nach dem Genusse eines trichinenhaltigen Schinkens der protestantische Pfarrverweser Vollroth an Trichinosis. Ein Apotheker, der bei der Section des Todten war, acquirirte Muskelfleisch von dem Verstorbenen, in welchem sich eingekapselte Trichinen befinden sollen und bietet nun, man höre und staune — Theilchen von diesem trichinösen Menschenfleische zum Verkauf an, „soweit der Vorrath reicht.“ Also ein protestantischer Pfarrer mit Trichinen im Leibe wird nach seinem Tode lothweise verkauft! Da hört doch Alles auf.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 19. März 1879

			18. M.
Fonds: Schluß schwach.			
Russische Banknoten		198,85	199,25
Warschau 8 Tage		198,95	199,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877		87,40	87,50
Polnische Pfandbriefe 5%		62,00	62,30
do. Liquid. Pfandbriefe		55,10	55,10
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,20	95,10
do. do. 4½%		101,90	101,90
Kredit-Actien		439,50	441,00
Oesterr. Banknoten		173,70	174,10
Disconto-Comm.-Anth.		141,00	138,50
Weizen:	April-Mai	176,00	176,00
	Sept.-Okt.	188,50	188,50
Roggen:	loco	122,00	122,00
	April-Mai	121,00	121,50
	Mai-Juni	121,00	121,50
	Sept.-Okt.	126,50	127,00
Rüböl:	April-Mai	58,10	58 50
	Sept.-Oct.	60,00	60,80
Spiritus:	loco	51,20	51,20
	April-Mai	51,40	51,50
	Mai-Juni	51,60	51,70

Diskont 4%
Lombard 4½%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 19. März 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,00	Brf.	52,50	Gld.	—	bez.
März	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,50	„	53,00	„	—	„

Breslau, 18. März. **Kleesamen** mehr Kauflust, rother behauptet per 50 Kilogramm 33—36—40—43 Mk., weißer unverändert, per 50 Kilogramm 39—50 bis 54—63 Mk. feinster über Notiz bez.

Tymothee ruhig, per 50 Kilogr. 12.50—14—17 bis 19.50 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind- R. St.	Bewölkung.
18.10 U.A.	337.18	— 1.0	WSW 1	tr.
19. 6 U.M.	337.37	— 1.6	WSW 1	htr.
2 U.Nm.	337.45	+ 3.7	SW 1	htr.

Wasserstand am 19. März Nachm. 3 Uhr, 7 Fuß 5 Zoll

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.